

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

Trägerlohn vierteljährlich 5 S.
Insertionspreis:
die vierstellige Zeile oder deren Raum 10 S.

Nr. 99.

Donnerstag den 26. August

1886.

Bekanntmachungen.

Die Ortsbehörden

werden benachrichtigt, daß die kirchliche Feier des bevorstehenden höchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin am **Samstag den 5. Sept.** begangen werden wird.
Den 25. Aug. 1886.

R. Oberamt.
Nothmann A. B.

Die R. Pfarrämter

wollen die Erträgnisse der auf 5. Sept. zum Besten der deutschen Jwaiben angeordneten Kirchenkollekte (Amtsbl. Nr. 402) wie sonst an die unterzeichnete Stelle, nicht an das Kassennam des Vereins einsenden.
Schorndorf, den 25. August 1886.

R. Dekanamt.
Jindh.

Liegenschafts-Verkauf.

Zufolge Anordnung des R. Amtsgerichts Schorndorf vom 12. ds. Mts. und Beschlusses des Gemeindevorstandes Adelberg als Vollstreckungsbehörde vom 17. ds. Mts. kommt die hienachbeschriebene, auf der Markung Adelberg gelegene Liegenschaft des **Jakob Cammerer**, Schreiners dahier, am

Dienstag den 31. August ds. Jrs.

auf dem Rathhause dahier im ersten Verkaufstermin zur öffentlichen Versteigerung und zwar:

Gaus Nr. 3 die Hälfte an 2 a 15 qm einer hochstigen Bchaufung ft. Keller, die ehemalige Amtspflanzung auf der Ringmauer, vornen im Kloster
B. V. Anschl. 1200 M.
Steueranschl. 1700 M.

" " 2, ein Ahtel an 2 a 89 qm einer hochstigen Scheuer mit feinerem Stock nebst Hofraum dafelbst gelegen,
B. V. Anschl. 600 M.
Steueranschl. 800 M.

Nr. 935/1 8 a 86 qm Gras-, Baum- und Gemüsegarten beim Gaus,
" 935/2 1 a 37 qm Gemüsegarten dafelbst,
" 937/1 2 a 22 qm Gras- und Baumgarten dafelbst,

" 821 a u. b 15 a 30 qm Acker und Debe in den Kirchäckern . 300 M.
" 820/2 12 a 56 qm Acker und Debe dafelbst . . . 250 M.
" 1039 36 a 69 qm Baumwiese im untern Wafen . . . 1650 M.
" 1054 10 a 83 qm Wiese

" 832/2 36 a 18 qm Hopfengarten } in der Stockhalbe . . . 300 M.
" 832/2 36 a 49 qm Baumwiese in Hohl- oder Döbelwiesen 1600 M.
Als Verwalter dieser Liegenschaft ist **Georg Kränzler**, Gemeindevorstand hier, bestellt. Die Verkaufskommission besteht aus Schultheiß **Schnurr** und Gemeindevorstand **Geiger** hier.

Den 31. Juli 1886.

Vollstreckungsbehörde.

Namens derselben
Schultheiß **Schnurr**.

Neu
Für Damen
Erleichtert das Bügeln
wirkt vertheilhaft auf Wäsche
& ist z. Glanzbügeln unübertrefflich
Patent Doppelglanz Stärke von
W. ZWICK, Abersweiler Pfalz.

Allein-Verkauf in Schorndorf bei **Friedr. Bühler**, Seifenfabrik.

Neapel. Im Arsenal von Castellamare brach gestern in dem Baugerüst des Schiffes „Umberto“ eine Feuerbrunst aus, welche den Hinterteil des Schiffes zerstörte. Der dadurch angerichtete Schaden wird auf 800 000. Franks geschätzt.

Montevideo, 18. August. Gestern abend feuerte ein Mensch auf den General Santos, Präsident der Republik Uruguay, als dieser eben in das Theater eintreten wollte, aus allernächster Nähe einen Revolver schuß ab. Der Präsident wurde an der Wange leicht verwundet. Der Verbrecher, der sofort verhaftet worden, wurde von der erregten Menge so mißhandelt, daß er bald darauf starb.

Verschiedenes.

Moltkes erster Rückzug. Aus Görbersdorf wird unter dem 15. ds. Mts. folgende heitere Episode berichtet: Der greise Feldmarschall, der die deutsche Heere unaufhaltsam bis vor Paris geführt und in dessen militärischem Wörterbuch das Wort „Rückzug“ gar nicht vorkommt, hat heute dennoch einen solchen antreten müssen und das kam so: Graf Moltke machte am Sonntag mit seinem Neffen und dessen junger Gemahlin von Kreisau aus einen Ausflug nach Görbersdorf, das die junge Dame, welche vor Jahren in der Brehmerschen Heilanstalt für Augenranke zur Kur gewohnt hatte, wiederum sehen wollte. Der Parkdiener der Brehmerschen Heil-Anstalt, der den Aufbruch hat, jedem anständig gekleideten Menschen den Zutritt in die herrlichen Anlagen zu gewähren, ließ auch den alten, einfach bürgerlich auftretenden Herrn mit seiner Begleitung ein und so erging sich Graf Moltke, nur von Wenigen erkannt und von diesen dann ohne Aufdringlichkeit begrüßt, im Brehmerschen Park, der an und für sich eine Sehenswürdigkeit ist. Nicht so gut erging es dem Sieger von Sedan, als er, um den Nachmittag auszufüllen, sich anschickte, auch die seit einigen Jahren gegründete Heilanstalt des Dr. Kömpler zu besichtigen. Der Cherus mit dem Portierstock wies einfach den Feldmarschall ab, worauf dieser, ohne einen Augenblick seine ruhige Kaltblütigkeit zu verlieren und seines Epithetons „der große Schweiger“ eingedenk, still lächelnd seinen „ersten Rückzug“ antrat. Begreiflicherweise herrschte bei diesem Rückzug die vollständige Deroute nicht auf seiten des Abgewiesenen, sondern auf jener des Anstaltsbesizers, als derselbe, durch das rasch sich verbreitende Gerücht von der Anwesenheit des Feldmarschalls benachrichtigt, Kenntnis von dem faux pas seines Cerberus erhielt. Graf Moltke, der in Görbersdorf übernachtete und der am nächsten Morgen noch die ganze Brehmersche Heilanstalt besichtigte, wurde dreimal von dem unglücklichen Anstaltsbesizer und dessen Abgesandten um Entschuldigung gebeten und ersucht, der Anstalt dennoch die Ehre seines Besuches zu schenken, auf welches Vergnügen dieser jedoch nunmehr unerbitlich verzichtete.

Moff wünscht die Freiheit wieder. Der Aufenthalt im Penitentiary scheint dem Garbinenhelden John Moff, der sich bekanntlich seit dem 26. Mai d. J. dort befindet, durchaus nicht mehr zu behagen, und sein Anwalt Howe will jetzt den Versuch machen, ihn aus der Strafanzalt zu befreien. Es soll dies dadurch bewirkt werden, daß der Sachwalter auf Grund angeblicher Irrtümer, die seitens der Anklage während des Processes der Anarchisten Moff, Schenk und Braunshweig vor Recorder Smyth in den General-Affisen begangen worden, die Befreiung des Urtheils anfechten will. Die betreffende Appellationsnotiz wurde gestern dem Distriktsanwalt Martine zugestellt und die Argumente in der Sache sollen am ersten Montag des kommenden Oktober vor den Richtern Davis, Brady und Daniels in der Supreme-Court gehört werden.

Nur praktisch. In der Provinz Drenthe, so berichtet die „Köln.“ Ztg. aus Amsterd.

hat ein Notar, da bei kleineren Verkäufen, nämlich des Ertrags von Feldern und Wiesen, gewöhnlich nur die Bewohner des betreffenden Dorfes erschienen, die Schullehrer ersucht, seine in einem Blatt veröffentlichte Bekanntmachung auf die große Schultafel zu schreiben und als Vorlage beim Unterricht im Schönschreiben zu gebrauchen. Dies geschieht nun auch in der That und die notariellen Bekanntmachungen werden auf diese Weise in Hunderten von Exemplaren durch die Schreibhelfer der Schüler gerade unter derjenigen Kreise verbreitet, für welche die ursprüngliche Anzeige bestimmt war. Ob die Schullehrer für die Aufnahme derselben bezahlt werden oder nicht, wird nicht gemeldet.

Literatur.

Ein Werk von ganz eigenartiger Anziehungskraft steht, wie wir hören, auf literarischem Gebiet in Aussicht. Das Leben des unglücklichen Königs Ludwig II., das vermöge der extravaganten Eigentümlichkeiten dieses Monarchen und noch mehr vermöge des geheimnisvollen Dunkels, in das er sein persönliches Thun und Treiben zu hüllen liebte, längst die Wissbegier der Welt in ganz besonders hohem Maße reizte, hatte schon vor Jahren den Verfasser des zeitgeschichtlichen Roman-Cyklus „Um Szepter und Kronen“, Gregor Samarow, dazu angeregt, umfassende Studien und Vorarbeiten zu einer ähnlichen Behandlung dieses Lebens im Gewande des auf streng historischer Grundlage ruhenden Romans zu machen. Jetzt, da das tragische Ende des Königs das allgemein ihm zugewendete Interesse noch wesentlich gesteigert hat, weisen alle äußeren Umstände den rühmlichst bekannten Schriftsteller auf Ausführung seines vielversprechenden Planes hin, die denn auch nunmehr unverzüglich erfolgen soll. Da dem Verfasser zur vollen Klarlegung seines Stoffes außerordentliche Hilfsquellen zu Gebote stehen, wird dieser neue Zeitroman, der in „Ueber Land und Meer“, dem berühmten Familien- und Weltblatt, erscheinen wird, ohne Zweifel weitgehendes Aufsehen erregen.

Einmal ist einmal.

Eine kleine Geschichte

von
Dr. Sebal. 2.)

Fräulein Friedrichs, hier mein Freund Dr. Julich, von dem ich Ihnen neulich gesagt habe, ein ganz gelehrter Herr. Ich empfehle ihn Ihnen als vorzüglichsten Käufer. Sie brauchen sich nicht zu fürchten. Der Vorgestellte bot mit eleganter Verbeugung Fräulein Friedrichs die Hand und mit leichtem Flug giengs die Eisfläche hin.

Wir haben eine Bekanntschaft erneuert. Dr. Julich ist nämlich jener einsame Wanderer, über drei Jahre hind seit jenem Tage verfloßen. Noch in demselben Jahr hatte Julich sein Examen gemacht, mit schwerem Herzen ist er dann von der Hochschule weggezogen. Die Aufmunterung von Seiten seines hervorragenden Lehrers hat ihn mit dem Gedanken vertraut gemacht, die Celestienlaufbahn zu betreten, und so finden wir ihn jetzt in akademischer Thätigkeit. Seine Studenten, denen er gerade diesen Winter über zum ersten Mal Vorlesungen hielt, achten in ihm den ruhig klaren und rastlos strebenden Philosophen. Einer dringenden Einladung seines Freundes Damberg, der mit seiner jungen Frau ein gemüthlich heiteres Privatmannsleben führt, folgend ist er nach dem Städtchen, welches er an jenem Frühlingstag zum ersten Mal und seitdem nicht mehr betreten hatte, gereist, um hier seine Weihnachtsferien zuzubringen.

Dambergs sind gewandte und leidenschaftliche Schlittschuhläufer, der Dezember hat eine gute Eisbahn gebracht, damit war es von selbst gegeben, daß gleich am zweiten Tage nach Tisch

dem Vergnügen des Schlittschuhlaufens obgelegen wurde. Zugleich konnte der Gast mit einigen Freunden des Hauses bekannt gemacht werden. Als nun Damberg Julich der Jugendgenossin seiner Frau vorstellte, hat er freilich von dem Geheimnis seines Freundes keine Ahnung gehabt noch auch sein augenblickliches Erblassen bemerkt. Auch Julich hat eine Bekanntschaft erneuert, er hat sie sogleich erkannt. Die drei Jahre, die seit jenem Tage verfloßen sind, haben das Bild, das sich damals in sein Herz eingrub, nicht wieder verwischen können. Duzende Mal hat er sich darüber ausgehollt, aber er konnte es nicht los werden, immer wieder ist seine Fantasie dahin zurückgekehrt — und mehr als einmal mußte er sich darüber ertappen, wie mitten in der gelehrten Arbeit seine Gedanken davonneiketen und schließlich an einer Mädchengestalt haften blieben. Auch konnte er sich nur eingestehen, daß er der Einladung seines Freundes im Grunde doch allein in der Hoffnung die Unbekannte zu finden, gerne Folge geleistet hatte.

„Nun, wie hast du dich mit der kleinen Friedrichs unterhalten?“ Als Damberg diese Frage an Julich richtete, saßen die beiden jungen Männer im Erkerstübchen des dambergischen Hauses, eine Cigarre rauchend, während die Hausfrau nebenan das Abendbrot zubereitete. Wie ich mich unterhalten habe, gab Julich zur Antwort, sehr gut, wir haben zwar keineswegs das übliche fade Gesellschaftsgespräch aufgethan, auch nicht von besonders bedeutenden Dingen geredet. Jedenfalls ist es ein geistreiches Kind, diese Friedrichs, ihre beifälligen Urtheile haben den Nagel immer auf den Kopf getroffen. Ohne überspanntes Wesen an sich zu haben, scheint sie nicht ungern mit ernsteren Dingen sich zu beschäftigen. „Ach du meinst, lieber Doktor, sie studiere auch Philosophie oder gebe sich gar mit deinen alten Herren ab; was doch solch ein Doktor der Philosophie nicht alles gleich erraten will! Da kennst du sie schlecht; sie ist ein lebenslustiges Geschöpf, das zuweilen recht ausgelassen zu sein vermag. Ich kann dich nur versichern, sie hat ihren alten Tanten von dir schon erzählt, von einem großen, gelehrten Herrn, der immer an seinen Philosophen herumdenke, mit seinen Gedanken überall sei nur nicht da, wo es gerade sein sollte, wie du ein ganz langweiliger Mensch seiest.“ „Von Ausgelassenheit konnte ich nichts finden, sie schien nur ihr etwas Schwermüthiges an sich zu haben.“ „Nun, das mag ihr grauer Tag heute gewesen sein, es ist ihr irgend etwas in den Weg gekommen. Allerdings selten scheint es nicht zu sein, meine Frau erzählte mir, sie habe sie neulich einmal weinend auf ihrem Zimmer gefunden, den Grund aber nicht herausbringen können. Ihre zwei alten Tanten —“ „Ich glaube nicht, daß es das allein ist, die Sache muß tiefer liegen; sie ist jedenfalls ein interessantes Kind.“ Julich schien Fräulein Friedrichs wirklich interessant zu finden. Das war auch Dambergs Eindruck, als er lachend vor seinen Freund hintrat und ihm scharf ins Gesicht sah: „Alter . . . , daß du mir nichts anheißt; was würde die Frau Professor so und so und so und so mit ihren Töchtern sagen? Ich bitte dich, störe mir nur bei Leibe meinen Hausfrieden nicht!“ Zum guten Glück für Julich, dem es bei einer solchen Auslassung etwas ungemüthlich zu werden anfieng, trat in diesem Augenblick Frau Damberg ein, um die Herren zu Tisch zu bitten. Damberg aber war nun einmal in seiner übermüthigen Laune, vor den Ohren des Gastes wurde gleich auf den nächsten Tag eine kleine Abendgesellschaft verabredet; gegen Fräulein Friedrichs hatte er natürlich zuerst allerhand Einwendungen zu machen, bis er endlich mit boshaftem Blick auf seinen Freund nachzugeben sich bereit erklärte.

(Fortsetzung folgt.)

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Köster, (G. 28. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.

Ochmdgras-Verkauf.

Beauftragt von Hrn. Schultze
Geiger in Wüsterhausen verkaufe
ich **nächsten Freitag den 27.
ds., abends 5 Uhr** in meiner
Wirtschaft das Ochmdgras von 14
Biertel Wiesen auf der Erben, sowie
von 7 Viertel Baumgut bei der neuen
Göppinger Staige im Aufstreich.
Liebhaber werden höflich eingeladen.
Chr. Moser,
Restaurateur.
Schorndorf, den 25. Aug. 1886.

Schorndorf.
Wwe. **Böhmert** hat 4 Mrg.
Ochmdgras von einer Wiese im
Frankendobel zu verkaufen. Lieb-
haber wollen sich **Freitag Abend 5
Uhr** an der alten Schlichter Straße
einfinden.
Ferner sucht dieselbe bis Martini
ein **Logis** mit 3 Zimmern u. son-
stigem Gelasse.

Das Ochmdgras

von 1 1/2 Viertel Wiesen verkauft
S. Schnabel, Korbmacher.

Neue Ia. holländ.

Vollhöringe

sowie feinsten
Zafelsenf.
auch für Wirte, besonders billig,
empfiehlt bestens
Chr. Bauer,
vormals Carl Arnold.

Schorndorf.

Einen noch gut erhaltenen, ge-
brauchten
Stehpult
sucht zu kaufen. Wer? sagt die Red.

Die Beseitigung

des Fürsten von Bulgarien.

Was der gesammten europäischen Staatskunft
nicht gelang, das ist dem „Nebel auf Reisen“ ge-
lungen: Alexander von Bulgarien ist vom Thron
gestoßen worden. Wie hoch der Preis ist, welcher
den Premierminister des Fürsten, Karawelow, be-
wog, seinen Herrn an die Feinde zu verraten, das
wird wohl ewig ein Geheimnis bleiben. Man
hat den Bulgaren bei Gelegenheit des ostrumeli-
schen Aufstandes nachgesagt, daß sie ausgezeichnete
Verschwörer seien, denn bis zur Stunde der Ent-
scheidung hatten sie ihre Pläne damals geheim zu halten
gewußt. Dieser ihr etwas anrüchlicher Ruhm hat
eine neue Bestätigung durch die Art und Weise er-
fahren, wie sie ihren Fürsten beseitigten.

Alexander befand sich zur Truppenbesichtigung
in der Festung Widbin. Es ist das derselbe Ort
den im letzten Kriege die Serben so arg bedrohten;
er liegt der serbischen Grenze nahe und da König
Milan von neuem rüstet, so mußte auch dem wackeren
Bulgarenfürsten daran liegen, daß die Grenze nicht
unbewacht bleibe, daß alles in gehörigen Ver-
teidigungszustand gesetzt werde; das erklärt seine
Anwesenheit in Widbin. Dasselbst wurde Fürst
Alexander durch Kreaturen seiner feilen Minister
und des Außenfürstlichen Zantow verhaftet und zu
Schiff nach Zurn-Severin gebracht, von wo aus
man ihn zweifellos nach Rußland schaffen wird.

Wichtig für deutsche Damen! Keine schlechthabendenden Kleider mehr! Die Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in eini-
gen leichten Sectionen das Zuschneiden
nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches
von Damen oder Kindern getragen wird,
so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine
Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleider-
machen sind erforderlich. Jede Dame em-
pfangt ihren Unterricht besonders, da nicht
ganze Klassen von Schülerinnen zusammen
unterrichtet werden. Hierdurch werden die
Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen
am passendsten erscheinenden Zeit zwischen
9 1/2 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends
wöchentlich zu kommen und zu gehen.
Diplomirte Lehrerinnen können von der
Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser
gesandt werden, um daselbst Damen in
unserem System auszubilden — ebenso
auf's Land oder nach Provinzialstädten,
in denen noch keine Agenturen errichtet
sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch
stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus,
sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.
Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an
jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:
Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Be-
herrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließ-
lich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten 20 M.
Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Un-
terricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließ-
lich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten 40 M.
Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bil-
den, tritt eine Preisermäßigung ein.
Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unse-
res Systems zu fungiren.
Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen
wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere
Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Grumbach.

Neuen Most

hat im Ausschank, per 1/2 Liter
Fischer, Väder.

Schorndorf.

Drei Arbeiter

finden in der Knochfabrik hier
sofort Beschäftigung.

Mein oberes Logis

bestehend in 4 heizbaren Zimmern
und sonstigem Zubehör habe ich zu
vermieten
Julius Schmid.

Unserem Kameraden Johann

Schieb ein dreifach donnerndes
„So“
zu seinem 19. Wiegenfeste, daß ganz
Oberberken zittert und bebzt.
M. G. B. K.

Schorndorf.

Der Ochmdgrasertrag

von ca. 3 Brl. Baumgut auf der
alten Staige nebst dem

Ostertrag

von ca. 15 St. dem Weichenwäuter
heim gehörig wird **Montag d. 30.
d.** Nachmittags 2 Uhr auf dem Plage
im Aufstreich verkauft.
Hospitalspfeger a. D.
L a u z.

Mietverträge

empfiehlt die
C. Mayer'sche Buchdruckerei.

Zustellungs-Urkunden

für Gemeindegereichte
sind zu haben in der
C. Mayer'schen Buchdruckerei.

Politische Rundschau.

r. Ueber die Aufgaben der nächsten Reichs-
tagssession läßt sich bis jetzt nur eine bestimmte
Angabe machen, daß in erster Linie die Er-
neuerung des Militärseptennats gefordert sei-
gestellt werden soll. Noch unentschieden scheint es
zu sein, ob und in welcher Weise ein Geset-
entwurf über eine höhere Branntweinbesteuerung
eingebracht werden soll. Den in den letzten
Tagen verbreiteten näheren Angaben über die
angekündigte neue Vorlage des bezeichneten
Inhalts steht die bisher nicht wiederholte
offizielle Versicherung gegenüber, daß die Re-
gierung eine weitere Branntweinsteuer vorlage
noch dem gegenwärtigen Reichstage zu machen
nicht beabsichtigt. Damit würde die Ansicht,
daß die Regierung durch eine solche Vorlage
die Mittel zur Bekämpfung erhöhter Ausgaben
für die Armee gewinnen wolle, ihren Halt ver-
lieren und nur etwa die Möglichkeit offen
bleiben, daß dem Reichstage die Initiative zur
Beschaffung weiterer finanzieller Mittel auf
jenem Wege überlassen werden soll, nachdem
vorher durch das zu beschließende neue Sep-
tennatsgesetz die Notwendigkeit höherer Reichs-
einnahmen herbeigeführt worden sein wird.
Wenn eine Erhöhung der Reichseinnahmen
nicht durch höhere Steuererträge ermöglicht wird,
würde für die Beschaffung der erforderlichen
Mittel nur der Weg einer Erhöhung der Ma-
trikularbeiträge übrig bleiben. Da nun anzu-
nehmen ist, daß die bundesstaatlichen Regierungen
wie die Einzelstaaten zu vermeiden suchen werden,
so würde sich für eine Verständigung über die
Erhöhung der Reichseinnahmen auf dem erbe-
zeichneten Wege eine günstigere Aussicht er-
öffnen.

Wir haben das vorige Mal Veranlassung
genommen, von dem Lob zu sprechen, welches
der Papst kürzlich bei besonderer Gelegenheit
den Vätern der Gesellschaft Jesu spendet
hat. Diesmal müssen wir wieder auf die letz-
teren zurückkommen und zwar deshalb, weil in
neuester Zeit mit Einemmale die „Festun-
gen“ in den Zeitungen besprochen wird.
Bekanntlich ist den Mitgliedern dieses Ordens
durch besonderen Befehl der Aufenthalt im Ge-
biete des deutschen Reichs untersagt. Nun würde
neulich einzelnen Blättern von Wien aus tele-
graphirt, dem Jesuitencollegium von Galizien
sei von der preussischen Regierung „angeblich“ ver-
sichert worden, die Jesuiten würden bald nach
Deutschland zurückkehren dürfen.

Ein päpstliches Blatt der „Moniteur de
Rome“ hält das Gerücht in dieser Form für
un glaubwürdig, glaubt aber, daß die Jesuiten-
frage in Deutschland schon demnächst geregelt
werden müsse.
Nun wir denken, daß es damit seine gute
Weile haben dürfte. Wir haben in Deutschland
wahrlich Wichtigeres zu thun, als einer Gesell-
schaft, welche dem nationalen Staat mit dem
evangelischen Kaiser an der Spitze niemals zu-
gethan war, die Thore zum Wiedereinzug zu
öffnen.

Die richtige Sachlage übrigens schildert
eine Berliner Korrespondenz wohl am besten,
wenn sie sagt:
„Die Ultramontanen haben seit lange keinen
Zweifel mehr darüber gelassen, daß mit der
Forderung der Aufhebung des Jesuitengesetzes
die Fortsetzung des Kulturkampfes beginnen
werde. Das Centrumsmitglied Herr von Schor-
lemer hat dies auf einem der letzten Katholiken-
tage zu einer Zeit angekündigt, als es bereits
feststand, daß die preussische Regierung zu Kon-
zessionen auf kirchenpolitischen Gebiete bereit sei.
Um die befürchtete „Verjüngung des Kultur-
kampfes“ zu verhüten, wurde an die Jesuiten-
frage erinnert, und heute, nachdem weitgehende
Zugeständnisse zur Abschwächung der Mairgesetze
gemacht sind, wird die Rückberufung der Jesuiten

auf die Tagesordnung gestellt. Das Vertrauen
der Ultramontanen, daß diese Frage zu ihren
Gunsten entschieden werden wird, scheint groß
zu sein. In ihren Organen wird eines Aus-
spruches des Abg. Windthorst gedacht, wonach
nur der Trost der mittelmächtigen Geister Sorge
in Bezug auf die Jesuiten kenne, weil er nicht
fähig ist, diese zu begreifen. Herr Windthorst
und sein Anhang in der ultramontanen Presse
vergessen übrigens bei ihren Berechnungen einen
sehr wichtigen Faktor in Erwägung zu ziehen.
Man kann sehr zweifelhaft darüber sein, ob
Bischoff Kopp und seine speziellen Gesinnungs-
genossen die Beseitigung des Jesuitengesetzes
wünschen. Der preussische Episkopat ist augen-
blicklich in einer Weise zusammengesetzt, daß ein
Einverständnis desselben mit den Bestrebungen
der ultramontanen Presse nicht anzunehmen ist;
die in ihm vorherrschende Strömung dürfte
schwerlich auf diese eine Karte ihre Chancen
setzen. An eine besondere Neigung der Regie-
rung, die Jesuiten zurückzuberufen, kann man
auch kaum glauben, wenn man an die Debatten,
die über die Zulassung der Jesuitenmissionen in
den deutschen Schutzgebieten im Reichstage im
letzten Winter geführt worden sind, denkt. Die
Charakteristik, welche damals Fürst Bismarck
von den Jesuiten gab, war nicht gerade schmeichel-
haft. Es ist auch kaum anzunehmen, daß der
Reichstag in die Lage kommen werde, durch
solche Konzessionen die Stimme des Centrums
zu erkaufen. Wo er sie brauchen wird, wird er
sie auch haben; das hat ihn die politische Ent-
wicklung seit 1879 gelehrt.“

In Hamburg sind bekanntlich kürzlich
acht Führer der Sozialdemokratie verhaftet wor-
den. Die Untersuchung gegen dieselben nimmt
nun immer größere Ausdehnungen an. Die
Sammellisten, welche bei den Verhafteten ge-
funden wurden, sollen namentlich auch einen
Einblick in die Unterstüßungen gewähren, welche
den Reichstagsabgeordneten zugestimmt worden
sind. Sehr interessant und einen tiefen Einblick
in das Wesen der Sozialdemokratie gewährend
ist auch die von einzelnen Zeitungen gemeldete
Thatsache, daß die in Untersuchung befindlichen
Führer sofort durch andere ersetzt wurden in-
folge der ausgezeichneten Einrichtungen, welche
die sozialistische Partei für alle Wechselfälle im
voraus getroffen hat.

In England ist das Parlament am 19.
August eröffnet worden. Die Thronrede ent-
hält keinerlei Bemerkung über die auswärtige
Politik. Dieselbe hebt im wesentlichen hervor,
daß das Resultat der jüngsten Wahlen die vom
letzten Parlament in Betreff Irlands getroffene
Entscheidung bestätigt habe. Die Regierung
werde das Budget, sowie die bereits von dem
vorigen Kabinett eingebrachten Vorlagen dem
Parlamente unterbreiten. Da das Kabinett zu
einer Zeit zusammentrete, die sonst gewöhnlich für
die Ferien reserviert sei, werde die Regierung
sich auf solche Vorlagen beschränken, welche für
die Fortführung des öffentlichen Dienstes wäh-
rend des Restes des Finanzjahres unentbehrlich
seien.

Daß man, wie das dem Fürsten von
Bulgarien ergangen ist, eines Herrschers
anlässlich einer Truppenbesichtigung sich bemäch-
tigt und dann seine Absetzung erklärt, ist jeben-
falls etwas ganz Neues.
Was übrigens die Lage in Bulgarien be-
trifft, so darf man annehmen, daß die dem-
nächstige Lösung der brennenden Frage, wenn
auch vielleicht eine vorübergehende, jedenfalls
keine kriegerische sein wird. Es mag hiebei an
ein Wort des Fürsten Bismarck erinnert werden,
welches er einst beim Berliner Kongress ausge-
sprochen hat: „Meine Herren, wir sind hier
nicht versammelt, um über das Glück der Bul-
garen zu beraten, sondern um den Frieden Eu-
ropas zu sichern.“
Der Revanchekriegprediger Droulebe, der
französische Held, welcher demalst Rußland be-

reist, um dort die Idee eines russisch-französi-
schen Bündnisses den Deutschenressern im gro-
ßen nordischen Reich mundgerecht zu machen —
wir haben uns kürzlich eingehender mit dem
Herrn beschäftigt — hat den Berichterstatter
einer Petersburger Blätter, welche er aufsuchte,
folgendes erklärt: Deutschland trage die Schuld
an Rußlands moralischen Niederlagen; das
deutsch-österreichische Bündnis sei gefährlich und
müsse durch ein gemeinsames russisch-französisches
Vorgehen zerflört werden. Jetzt sei hiezu der
günstigste Moment; Frankreich sei bereit, die
Zeit dränge. Bis 1887 spätestens muß Frank-
reich wissen, ob es der russischen Hilfe sicher sei
oder ob es allein vorgehen müsse.
Der Mann denkt also: Bis zum nächsten
Jahre sind wir fertig mit unseren — den fran-
zösischen — Rüstungen, dann muß es unter
allen Umständen losgehen, auch wenn die Russen
nicht wollen. Warten wir über dem Rheine
hüben vorerst, allerdings Gewehr bei Fuß ab,
was in Wirklichkeit geschieht.

Bei dieser Veranlassung können wir übri-
gens eine Bemerkung nicht unterdrücken: Man
liest so manchmal in demokratischen Blättern,
die deutsche Reichsregierung liebe es, alljährlich
bei der Beratung des Militäretats im Reichs-
tage die politische Frage möglichst schwarz zu
schildern, damit sie die Stimmen der Abgeord-
neten für Bewilligung der erhöhten Mittel ge-
winnen, im Grund genommen sei aber noch
niemals Grund zur Befürchtung vorhanden ge-
wesen.

Nun — sehen wir einmal, was die Fran-
zosen in dieser Beziehung denken, über das, was
ihrem Lande frommt. Entsprechende Auskunft
erteilt uns ein die Geschichte Frankreichs behan-
delndes Buch, welches kürzlich in den Schulen
dort eingeführt worden ist. Dasselbe enthält in
einem besonderen Abschnitt, überschrieben: „Die
Pflichten Frankreichs.“ einen M a n r u f an
die J u g e n d, welcher unter Anderem folgen-
des besagt:
„Die materielle Wohlfahrt unseres Landes
darf uns nicht das Unheil von 1870/71 ver-
gessen lassen, welches aus dem Frankfurter Frie-
den folgte, der Frankreich erniedrigt und ver-
kleinert hat. Zwei unserer Heere sind mit ihren
Waffen und Fahnen gefangen genommen wor-
den, ein drittes hat sich auf fremdes Gebiet
flüchten müssen. Alle größeren Schlachten, welche
geliefert sind, sind von uns verloren worden.
Unsere alte Kriegsheere ist verwehrt. Wir sind
besiegt worden, weil unser Heer nicht zahlreich
genug war, schlecht organisiert, schlecht komman-
diert war und weil unsere Festungen nicht in
Verteidigungszustand gesetzt waren. Es ist die
Pflicht der Regierung, über Heer und Festungen
zu wachen und das Land zur Verteidigung be-
reit zu halten. Die kaiserliche Regierung hat
es an dieser Pflicht fehlen lassen. Wir sind
besiegt worden, weil viele Franzosen zu sehr die
Annehmlichkeiten des Friedens liebten, die Ruhe,
welche er giebt, und die Reichthümer, welche er
verschafft. Wir hatten Nachbarn, welche eine
fürchtbare Armee unterhielten und unaufföhrlich
Flinten und stets vollendete Kanonen fabrizier-
ten. Der Krieg ist gekommen. Unsere Verluste
samt den Kosten der Kriegsentföhdigung haben
sich auf die Summe von 15 Milliarden erhoben.
Unser Unheil lehrt uns, daß jede Sparsamkeit
bei der Armee zu teuer ist, und daß Frankreich,
welches fürchtbar bewaffnete Nachbarn hat, sich
in den Stand setzen und erhalten muß, ihnen
Widerstand leisten zu können. — Wir sind be-
siegt worden, weil viele Franzosen glaubten,
daß sie nicht nötig hätten, das Kriegshandwerk
zu lernen. Sie sagten, daß es genügen würde,
allen Bürgern Uebung in den Waffen zu geben,
indem man sie in ihren Familien, Werkstätten
und Magazinen ließe, und daß ein Franzose
immer im Stand wäre, sein Vaterland gut zu
verteidigen, vorausgesetzt, daß er es innig liebte
und entschlossen wäre, ihm das Opfer seines

Es wäre eine infame Beleidigung für den
deutschen Reichskanzler, wenn behauptet werden
sollte, er sei von dieser Abfertigungsart vorher ver-
ständigt worden und habe sie gebilligt; möglich,
wahrscheinlich sogar, daß Fürst Bismarck der Ab-
fertigung an sich nicht entgegen war, denn abgesehen
davon, daß der Battenberger ein deutscher Prinz
ist, hat Deutschland kein Interesse daran, wer in
Bulgarien regiert, ein größeres Interesse schon da-
ran, daß sich die Dinge daselbst friedlich entwickeln.
Aber jenen Wubensreich, den Zantow und Kara-
welow an dem Battenberger verübten, wird nie
und nimmer ein deutscher Staatsmann gutheißen.

Man wird durch die überragenden Vorgänge
in Widbin und Sofia an verschiedene Aussprüche
des Reichskanzler erinnert. Als der Battenberger
ihn einst um Rat fragte, ob er dem Rufe auf den
Thron Bulgariens folgen solle, gab Fürst Bismarck
zur Antwort: „Es ist immer eine angenehme
Erinnerung.“ Möge auch ein zweites Wort des
Kanzlers in Erinnerung gebracht werden, welches
zur Beruhigung ängstlicher Gemüther dienen kann:
nämlich, daß auf der Balkanhalbinsel keine deut-
schen Interessen auf dem Spiele ständen, welche
„die gesunden Knochen eines einzigen pommerischen
Grenadiers wert seien.“ Es wird sicherlich kein
Staat rufen, um den Battenberger auf den Thron
zurückzuführen, wohl aber ist Deutschland im Ge-
fühl der Sympathie für den tapferen, verrathenen
Fürsten einig.

Daß diese Judasthat geglückt ist, muß wun-
der nehmen; denn die bulgarische Armee vergöttert
ihren jungen Fürsten, der heiläufig bemerkt am
kommenden 5. April sein 30. Lebensjahr vollendet.
Man that auch sehr weise daran, den entthronten
Fürsten eiligst außer Landes zu schaffen und in
die Hände Rußlands auszuliefern; denn sonst
wäre wohl eine militärische Gegenrevolution nicht
ausgeblieben. Ob die vom Premierminister Kara-
welow und dessen bisherigem Todfeinde Zantow
gebildete provisorische Regierung sich in Frieden
behaupten kann, ist so wie so noch zweifelhaft.

Etwas länger als sieben Jahre hat der Batten-
berger über Bulgarien geherrscht. In dieser Zeit
ist er nicht auf Kosten gewandelt. Anfänglich lag
er im Streit mit seinem Volk, weil er den russi-
schen Einflüssen nachgebend, die ursprüngliche libe-
rale Verfassung des Landes beseitigte. Später hat
er diesen Schritt bereut und ihn rückgängig gemacht,
was ihm den unverfönlischen Haß Rußlands ein-
trug. Im Kriege mit Serbien hat er sich als ein
tapferer Soldat, als ein tüchtiger Heerführer ge-
zeigt. Die russische Presse hat sich vergeblich be-
müht, ihm auch diesen Ruhm streitig zu machen.
Es ist wahr, seine Stellung war seit einiger Zeit
nahezu unhaltbar geworden, denn auch England
hatte in aufgegeben. Aber das Erstüßternde an
der Katastrophe ist, daß der Battenberger durch die
Infamie desjenigen fiel, in den er sein volles Ver-
trauen setzte: Karawelow. Der Name Karawelow
wird fortan immer genannt werden, wenn man die
Judasthat in der Weltgeschichte nennt.

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährl. 86 S., durch die
Post bezogen im Oberamts-
bezirk vierteljährl. 1 M 15 S.

Trägerlohn vierteljährl. 6 S.
Insertionspreis:
die vierpaltige Zeile oder
deren Raum 10 S.

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

Nr 100.

Samstag den 28. August

1886.

Bekanntmachungen.

Rebier Adelberg.

Wiederholter Akkord.

Am Montag den 30. d. Mts.

Vormittags 1/10 Uhr
werden die Maurerarbeiten zu Her-
stellung einer Dohle über den Eich-
häulesbach am Langengehrensträßchen
im Ueberflugsbetrag von 234 M.
an Ort und Stelle wiederholt ver-
affordiert.

Den 25. August 1886.

Schorndorf

Montag den 30. Aug.

Abends 6 Uhr
wird die Kies- und Sandplatte hin-
ter dem Bauerle'schen Garten auf
dem Platze verkauft von der
Stadtspflege.

Mit 10,000

hat gegen doppelte Pfandbücherei
à 4 1/2 % auszuliefern
die Oberamtssparkasse
Widmann.



Für die vielen Be-
weise herzlicher Liebe
u. Teilnahme während
der Krankheit und dem
Gingang unserer lieben
Schwester
Friederike Haug,

für die vielen Blumen-
spenden und zahlreiche Begleitung
zu ihrer letzten Ruhestätte sagen den
tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Geschwister.

Friedrich Nägele
Eva Dieterich

Verlobte.
Thamm Welzheim
Schorndorf im Aug. 1886.

Schorndorf.

Freunde, Kollegen und Be-
kannte laden wir auf **Sonntag**
den 29. August zu
unserer im Gasthof zum Ochsen
hier stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst ein.
Heinrich Waczmahel.
Wilhelmine Klingner.

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Müller. (C. B.
Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die mir mit
den Meinigen während der Krankheit und beim Hingange meiner
unvergeßlichen Frau zu Teil wurden und für die zahlreiche Be-
gleitung derselben zur letzten Ruhestätte drücke ich hiemit zugleich
im Namen der übrigen Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank
aus.

Schorndorf, den 27. Aug. 1886.

August Strauß.

Schorndorf.

Bettritte, Rohhaar- & Segras-Matratzen

fertigt in bester und billiger Ausführung
G. Kaltschmied, Sattler u. Tapezier.

Das Umarbeiten von Polster-
möbeln und Matratzen

besorgt solid und billig
G. Kaltschmied, Sattler und Tapezier.

Nicht zu verwechseln mit anderen zur Anpreisung
kommenden Fabrikaten.

Feinste Pflanzenbutter

der I. deutschen Pflanzenbutter-Fabrik
von J. M. Witzmann in Stuttgart,

ein garantiert reines Naturprodukt, in Folge größerer
Ausgiebigkeit einziger und vorteilhafter Ersatz für Kuh-
butter, sowie für sonstige Speisefette beim Backen, Braten
und Kochen.

Preis per 1-Pfd.-Büchse 70 Pfg.
Alleinige Niederlage in Schorndorf bei
G. F. Schmidt jr., neue Str.

Geschäfts-Empfehlung.

Der werth. hiesigen und auswärtigen Einwohnerschaft zeige ich hie-
durch ergebenst an, daß ich die untere Mühle in Daach von Hrn. Otto
Thomas käuflich erworben habe.
Ich bitte nun, das meinem Vorgänger geschenkte Zutrauen auch
mir teil werden zu lassen, indem ich bei billigster Berechnung meine
werten Kunden auf's reellste bedienen werde.

Achtungsvoll
G. Harpft, Müller.
Daach, im Aug. 1886.

Turn-Verein.

Samstag Abend
Versammlung im Lokal.

Empfehlung.

Wein auf das reichhaltigste
fortierte Lager in
Gäng-, Tisch- und
Wandlampen
empfehle für bevorstehende Ge-
brauchszeit bestens unter Zu-
sicherung reeller und billiger Preise.
C. Sauer, Flaschner.

Canstatter
Volksfestloose

à M. 2. —
Ludwigsburger
Gewerbeausstellungs-
Loose

à M. 1. —
sind zu haben bei
Fr. Speidel.

Schorndorf.

Mache hiedurch, um den vielen
Anfragen zu genügen, bekannt, daß
ich Särge in allen Größen und in
3 Klassen vorrätig habe und mache
hierauf ein werthes Publikum von
Stadt und Land, sowie Leichenfä-
ger darauf aufmerksam.
Carl Dengler
Schreinermeister, Hölzgasse.

Dreitägige
Mostpreßtücher

besten Qualität empfiehlt
Chr. Ziegler.

Um damit zu räumen, gebe eine
Partie

Rauchtabake
unter dem Fabrikpreise ab
Chr. Bauer,

vormal's Carl Arnold.

Gut gerauchtes
Schweinefleisch

empfiehlt fortwährend
Fr. Weidener, Metzger.

Guten Backsteintas
empfiehlt billig
Johs. Weil, b. Hirsch.

Lebens darzubringen. Aber die Deutschen lieben
ihre Vaterland ebenso sehr wie wir das unsrige,
und überdies sind sie mehrere Jahre Soldaten.
Während dieser Zeit lernen sie die Waffen hand-
haben und Übungen auszuführen. Sie hielten
sich gegen Strapazen ab, sie gewöhnten sich an
Disziplin. Wir sind befestigt worden, weil viele
Franzosen glaubten, daß die Zeit der Kriege
vorbei wäre. Sie sagten, daß alle Menschen
sich gegenseitig lieben müßten, und der Krieg
eine Barbarei wäre, die Humanität entehre.
Sie hatten recht, und es wird vielleicht ein Tag
kommen, wo der Krieg aufhören wird; solange
aber der Krieg möglich ist, muß man sich da-
rauf vorbereiten. Die Deutschen schreiben und
lehren, daß der Krieg eine Ehre für die Hu-
manität sei, weil er den Menschen Gelegenheit
gäbe, große Tugenden zu zeigen, Achtung der
Disziplin, Mut und Todesverachtung. Mehr
als die Humanität lieben sie ihr Vaterland,
Deutschland. Sie hassen Frankreich und lassen
keine Gelegenheit vorübergehen, uns als Erb-
feinde zu behandeln. Seit langer Zeit berei-
ten sie sich auf den Krieg gegen Frankreich vor
und bereiten sich noch vor. Unser Unheil lehrt
uns, daß wir nicht diejenigen lieben dürfen,
welche uns hassen, und daß wir vor allem und
über alles Frankreich, unser Vaterland, lieben
müssen, die Humanität erst an zweiter Stelle."

Hier ist deutlich zu lesen, wie der Franzose
seine Pflichten gegen das Vaterland auffaßt
und wie er nicht kargen will, wenn es sich
um Wehrhaftmachung handelt. Hieraus könn-
ten die Leute bei uns, welche immer rufen:
"Nur keine Mittel für das Militär!" Viel
lernen, wie sie zugleich auch sehen können, daß
ihre Anschauung, uns drohe gar keine Gefahr,
eine durchaus irrige ist.

Wir sind übrigens durchaus nicht so fa-
natisch, daß wir nicht zugeben, es sei betrüb-
t, wenn man in der zweiten Hälfte des neunzehn-
ten Jahrhunderts den Satz zu lesen bekommt
— siehe oben — die Humanität komme erst an
zweiter Stelle.

Obwohl wir der Ansicht sind, daß die
Kriege sobald nicht aufhören werden, begrüßen
wir doch die Versuche, welche immer wieder ge-
macht werden, um dem Kampf mit den Waffen durch
eine schiedsrichterliche Entscheidung vorzubeugen,
mit Freuden. So ist in London kürzlich wie-
der der Vorschlag der Errichtung eines allge-
meinen Obergeschiedsgerichtshofs aufgetaucht. Die
Verfassung hiezu ist entworfen von dem National-
ökonom Leonie Levi auf Veranlassung der Lon-
doner Friedens- und Schiedsgerichtsgesellschaft:
sie soll den hervorragendsten Rechtsgelehrten und
Schriftstellern Europas und Americas zugestellt
und im Sept. auf einer Versammlung zu Bern
fachgemäß erörtert werden. Die Verfassung für
den "Council and High Court of Arbitration"
besteht aus 19 Abschnitten und lautet ungefähr
wie folgt: In Anbetracht der Leiden des Krie-
ges, des Verlustes an Menschenleben und Ver-
mögen und der Verkümmern der Gerechtigkeit,
in Anbetracht, daß in vielen Fällen streitige
Punkte durch ein Schiedsamt geschlichtet wurden
(wie z. B. die Alabamafrage), daß fernerhin
in Handelsverträgen Schiedsgerichtsaufforderun-
gen Eingang fanden, ladet der Ausschuss der
Friedens- und Schiedsgerichtsgesellschaften
alle Friedensfreunde ein, die Regierungen der
gesitteten Welt zur Einberufung einer internat.
Konferenz behufs Ernennung eines ständigen
Schiedsgerichtsrats zu bewegen. Jeder Staat
solle denselben mit Juristen, Publizisten oder
andern hervorragenden Männern beschicken; so-
bald zwei Staaten dies gethan, solle er ins Le-
ben treten, einen Sekretär ernennen, andere
Staaten zum Beitritt auffordern und bei der
ersten Gelegenheit eine Ratsversammlung halten,
um die Schritte zu sofortiger Einstellung von
Kriegsmaßregeln zu erörtern und den streiten-
den Parteien seine Vermittlung oder sein Schieds-
amt anzubieten. Sobald letzteres von den streit-

tenden Parteien angenommen werde, solle der
Rat einen Obergeschiedsgerichtshof niederlegen,
dessen Beschlüsse bindende Kraft hätten. Die
Verfahrensweise des Rats richte sich nach dem
Beispiele des Alabamagerichtshofs und den Vor-
schlägen des internationalen Rechtsinstituts. Als
Sitz empfehle sich eine neutrale Stadt, wie Bern
oder Brüssel. Die Ernennung der Ratsmit-
glieder erstrecke sich auf eine bestimmte Reihe
von Jahren. Die Kosten fielen den betreffenden
Staaten zu. Die Ausarbeitung eines interna-
tionalen Rechtsbuches solle im Anschluß an die
Arbeiten von Bluntschli und Fiedl in Angriff
genommen und gleich der Erklärung über die
Kaperei vom Jahre 1856 von den teilneh-
menden Staaten gebilligt werden.

Natürlich haben viele Zeitungen für den
abenteuerlichen Plan, wie sie ihn nennen, nur
Hohn und Spott, welchen wir indessen im Gro-
ßen und Ganzen nicht zu teilen vermögen.

Beim Hinblick auf die bis an die Zähne
bewaffneten Miesenheere Europas mag man
über den Plan vornehm lächeln. In den be-
kannten Worten: "Wenn du Frieden willst,
bereite dich zum Krieg vor", liegt aber doch
auch ein gewisser Widerspruch. Und so mag
vielleicht eine wenn auch ferne Zukunft dem
Plane der Anhänger des ewigen Friedens gün-
stig gestimmt sein. Wenn durch dessen Ausfüh-
rung dereinst nur "einzelne" blutige Kriege ver-
mieben werden, so wird damit Segen genug
gestiftet werden.

Württemberg.

Heilbronn, 22. Aug. Bei einer Wasser-
partie, die der kaufmännische Verein heute nach
Neckarzimmern und Hornberg unternahm, badete
einer der Teilnehmer, ein Sohn des Rechnungsrats
Pflüger, im Neckar und ertrank.

Craillshausen, 22. August. Ein hiesiger
angesehener Bürger, Hotelier Faber zur Post,
erlitt heute früh einen jähen Tod. Er begab
sich etwa um 7 Uhr in eine Badeanstalt. Als
er auffallend lange nicht zurückkehrte, drang der
Besitzer in das Kabinett ein und fand ihn, mit
beiden Händen an einer Stange sich haltend
und nur teilweise im Wasser entseelt. Ein
Herzkrampf war eingetreten und hatte seinem
Leben ein Ende gemacht. — Mehrere Stromer
kamen gestern nachmittag in die hiesige Stadt,
welche sich "verteilt", um sie abgefordert durch-
zusehen. Einer derselbe sprach in angetrun-
kenem Zustande bei einem jungen Handwerks-
meister vor, betrug sich sehr frech und wurde
hinausgejagt. Darob aufgebracht, ging er wieder
in das Haus und drang auf den Meister ein.
Der Meister aber drehte, wie man zu sagen
pflegt, den Stiel um und prügelte den Burschen
so gründlich durch, daß ihm Hören und Sehen
vergehen konnte. Zu allem wurde er bald nach-
her samt seinen übrigen Fechtbrüdern, mit
welchen er sich inzwischen wieder vereinigt hatte,
von der Polizei festgenommen und hinter Schloß
und Riegel gebracht.

Gegen die Schnäpsler des Hospitals in
Craillshausen erläßt das dortige Stadtschultheißen-
amt eine Warnung an Wirte und Kaufleute, 5
namentlich aufgeführten Spitaliten keinerlei geistige
Getränke zu verabreichen, andernfalls Antrag auf
Entziehung der Schankberechtigung gemäß § 53
der Reichsgewerbeordnung gestellt werden würde.
— Der "Ulmer Schn." schreibt man von
der Blaubeurer Alb: "Wir haben eine selten
ergiebige Ernte, was zumal bei den Mitternuten
in Amerika und Ungarn nicht hoch genug an-
geschlagen werden kann. Der Stand der Korn-,
Roggen-, Haber- und Weizenfelder ist ein sehr
schöner, und in vollen schweren und gutausge-
reichten Wehren steht die Frucht da, qualitativ
wie quantitativ allgemein befriedigend. Es ist
darum eine wahre Lust, hinauszupilgern in Flur
und Au und sich zu freuen an dem Entsegen.
Gestern am Sonntag mußte, da man heuer der

Beständigkeit des Wetters nicht mehr trauen
darf, den ganzen Tag über auf dem Felde ge-
arbeitet werden, und auf allen Straßen begegnete
man schwer mit Frucht beladenen Wagen, auf
allen Feldern sah man Korn und Haber schneiden
und ausbreiten, selbst Flachs ward auf den von
glühendem Sonnenbrand rasch erwärmten Felsen-
hängen ausgebreitet. Auch das Dehnd giebt
heuer recht schön aus. In einigen Wiesen wurde
Heu und Klec eingeholt."

Deutsches Reich.

Berlin, 23. August. Auf seiner Reise
zu den Manövern des 15. Armee-corps nach
Straßburg am 9. September wird der Kaiser
vom Kronprinzen und anderen Prinzen begleitet
sein. Nach den bisherigen Anordnungen nehmen
auch einige Zeit an den Manövern teil: der
König und der Prinz Georg von Sachsen, der
Großherzog von Hessen, der Großherzog von
Baden mit Gemahlin, der Prinz Wilhelm von
Württemberg, der Prinz Karl von Schweden
und andere Fürlichkeiten.

Potsdam, 23. August. Der Kaiser wohnte
von 9 Uhr ab den Übungen des 1. Garde-
regiments und des Gardes du Corps-Regiments
auf dem Bornstädter Felde bei und ließ um 11
Uhr das 3. Garderegiment vorbeidressieren.
An dem Diner um 4 Uhr nimmt der Kronprinz
teil. Um 5 1/2 Uhr beabsichtigt der Kaiser, dem
Wettrennen des Berlin-Potsdamer Reitervereins
beizuwohnen.

Der erste deutsche Gymnasiallehrer wird
demnächst nach Kamerun abgehen. Der preu-
ßische Kultusminister hatte sich an das Provin-
zialschulkollegium in Hannover gewandt, um un-
ter den dortigen Gymnasiallehrern eine geeignete
Persönlichkeit zu finden, welche die Einrichtung
einer "höheren Schule für Kamerun" überneh-
men könnte. Die Wahl ist dabei auf einen jungen,
augenblicklich am Progymnasium in Nienburg
beschäftigten Lehrer, Dr. Salge, gefallen: der-
selbe hat sich auf 2 Jahre für seine Stellung
in Kamerun verpflichtet.

Ausland.

Wien, 13. August. Fürst Bismarck und
Gemahlin verlassen morgen Gastein und gehen
nach Friedrichsruhe. Graf Herbert Bismarck
ist bereits gestern nach Berlin abgereist. Wie
hier verlautet, wolle Fürst Bismarck seine Rück-
reise über Eger machen, woraus auf eine Be-
gegung mit v. Siers geschlossen wird.

Die Festung Königgrätz wird demnächst
vom Erbprinzen besichtigt. Die mehrjährigen
Verhandlungen mit der Stadtvertretung sind zum
Abschluß geführt, welcher allerdings noch der Ge-
nehmigung der Delegation bedarf. Die Stadt
zahlt für Ueberlassung der Festungsgründe etwas
über eine Million Gulden, hat dagegen die Ab-
tragung für 421 352 Gulden durchzuführen.

Verschiedenes.

Ein Jubiläum, das mit dem freudigen
Dank von vielen Millionen begangen werden
wird, fällt in dieses Jahr. Es sind 300 Jahre,
seit die Kartoffel in Deutschland Eingang ge-
funden hat. Gegenwärtig gibt es in Deutsch-
land nahezu 10 Millionen Morgen bebauter
Kartoffelfeld, welches einen Ertrag von 28
Millionen Tonnen Kartoffel liefert. Von den
eingeführten Kartoffeln gibt es zahlreiche Ab-
arten; bei der Kartoffelausstellung in Altenburg
im Jahre 1875 waren 2640 vertreten. Und
wie unzählige Kartoffelgerichte gibt es, ein gan-
zes dickes Kochbuch voll.

Eine weggeschwemmte Stadt. Haric,
in der Provinz Sonora in Mexico, wurde von den
Fluthen weggeschwemmt. Es blieb nicht ein ein-
ziges Haus stehen. Die Stadt zählte 7000 Ein-
wohner, die fast alle ertrunken sind.

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Müller. (C. B.
Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.